

und moralinsauren Postulate der Gegenwart.

Udo F. Huß

Christoph Klein: **Um die elfte Stunde.**

Ein Jahrgang Predigten aus der Siebenbürgisch-Sächsischen Kirche im Umbruch, Erlangen: Martin-Luther-Verlag 1993, 351 S.

Der Titel dieses »den Brüdern im Amt, den Pfarrfrauen, den Lektoren und allen Mitarbeitern in der Kirche als Zeichen des Dankes für ihr treues Ausharren« gewidmeten Bandes will Zeit ansagen: Es ist nicht 5 Minuten vor 12. Freilich ist die elfte Stunde vor Feierabend, »da niemand wirken kann« (Joh. 9,4). Aber sie ist noch die Chance des Heiligen Geistes. Denn noch sendet der Herr der Kirche in die Arbeit. Wer die Lage in Siebenbürgen, dessen lutherischer Bischof der Autor ist, überblickt, wird zu schätzen wissen, daß hier nicht zum »letzten Stündlein« geblasen wird. Die Situation ist durch den Weggang der jüngeren Sachsen gewiß dramatisch. Hier tut einer gleichwohl nicht nur seine äußerliche Pflicht. Er predigt in Zuversicht des Glaubens, die sich durch die Statistik nicht lähmen läßt. Es sind seelsorgerliche Predigten, die Christoph Klein hier vorlegt, Predigten gegen Resignation und Hoffnungslosigkeit, die in reformatorischem Glauben wurzeln. Dabei ist der Autor Realist. Aber was heißt das? Er ist Zeitgenosse und weiß doch um die Wirklichkeit Gottes. Eben das wird in diesen Predigten deutlich. Welche Kraft dem Prediger Klein Luther gibt, erhellt nicht zuletzt aus der Predigt zum Reformationstag über Jes 62. Predigten sind

zum Hören bestimmt, nicht zum Lesen. Es gibt nicht sehr viele Predigtbände, die das Lesen lohnen. Dieser, meine ich, gehört dazu. Die Predigten sind Dokument und erbaulich zugleich.

Hartmut Hövelmann

Friedrich Schweitzer: **Die Religion des Kindes.** Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992, 458 S.

Die Intention der in Tübingen angenommenen Habilitationsschrift ist bereits aus dem Untertitel zu entnehmen. Es geht ihm um die Begründung seiner These, »daß die Frage nach der Religion des Kindes als eine Grundfrage der Religionspädagogik anzusehen ist – in besonderer Weise seit dem 18. Jh., aber auch bereits in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung« (354). Um diese Einschätzung zu profilieren und zu begründen, bedient sich Schweitzer einer problemgeschichtlichen Analyse protestantischer Vorstellungen religiöser Unterrichtung von der Reformation bis zur Programmatik der Evangelischen Unterweisung im 20. Jh. Der historische Problemaufriß wird in zwei Teile gegliedert, von denen der erste die »Herausbildung der modernen religionspädagogischen Kindheitsvorstellung« (Luther bis Schleiermacher) und der zweite den »Umgang mit der modernen religionspädagogischen Kindheitsvorstellung« (Diesterweg bis EU) beschreibt. Im abschließenden dritten Hauptteil werden unter Aufnahme der historischen Ergebnisse systematische Perspektiven formuliert.

Im vorliegenden Kontext ist die Analyse der Sichtweise Luthers (31–69) von besonderer Bedeutung. Schweitzer wählt hierbei den traditionellen und naheliegenden Einstieg über die Betrachtung von Luthers pädagogischen Schriften (33ff.), zu denen die Schulschriften und Katechismen gerechnet werden. Gerade bei den Katechismen zeige sich, daß sich Luthers Interesse auf ein »gestuftes, sich den Verstehensmöglichkeiten des Kindes anpassendes Lernverfahren« richte, bei dem das Ziel, »um dessen Willen ein kindgemäßes Lernverfahren gewählt wird«, in dem »Verstehen des Gelernten« liege (41). In seiner systematischen Diskussion der Frage, wann »Verstehen als Grundanliegen kindgemäßen Unterrichts in der Religion« (356ff.) formuliert worden sei, verweist Schweitzer darauf, daß ein »Bewußtsein von den Unterschieden zwischen den Verstehensvoraussetzungen von Kindern und Erwachsenen ... – gegen manche Erwartungen aus den Forschungen zur ›Geschichte der Kindheit‹ – auch in der Reformationszeit, jedenfalls bei Luther, vorausgesetzt werden« kann (357).

Im Zentrum einer systematischen Zusammenfassung von »Luthers Sicht des Kindes« (55ff.) steht die Verhältnisbestimmung der drei bei Luther entscheidenden Deutungsperspektiven: »Die Erbsünde als eine bleibende, theologisch-anthropologische Voraussetzung ...; sodann eine absteigende Linie des Wachstums des alten Menschen, die von der Vorbildlichkeit des Kindes und seines Glaubens ihren Ausgang hin zum Schlechten nimmt; schließlich eine aufsteigende Linie vor allem des Verstehens, das dem Kind noch nicht oder nur in anfänglicher Weise möglich ist« (56). Diese Aspekte belegen die Einschätzung, daß Luther entgegen anderslau-

tenden Darstellungen sehr wohl schon »eine Vorstellung von Kindheit als einer eigenen Lebensphase« (62) gehabt habe. Hervorgehoben wird, daß Luthers originale Leistungen nicht in der Kreation einer eigenständigen Pädagogik, sondern in der theologischen Wertung und Hochschätzung des Kindes – gegen z.B. Erasmus – als »eines Wesen ohne Vernunft« (63) liege. Für die Luther-Forschung kann festgehalten werden: Der Abschnitt über Luther ist als sorgfältiges Referat gängiger Forschungsergebnisse mit plausiblen Akzentuierungen und einigen neuen Akzenten ein empfehlenswerter Zugang zu Luthers Pädagogik insgesamt.

Ralf Koerrenz

Hans Christian Brandy: **Die späte Christologie des Johannes Brenz**, Tübingen: J. C. B. Mohr 1991, XIV, 313 S.

Vf. veröffentlicht hiermit seine ausgezeichnete, präzise aus den Quellen erarbeitete Dissertation (bei J. Baur angefertigt). Sie stellt eine echte Bereicherung dar – sowohl im Hinblick auf die spätere reformatorische Theologie als auch im Hinblick auf die Christologie insgesamt. Im Grunde ist sie ein Pendant zu M. Brechts Darstellung der frühen Theologie von Brenz (freilich auf die Christologie beschränkt) und erfolgt in häufiger Auseinandersetzung mit Th. Mahlmann.

»Die Notwendigkeit des Themas hängt an der Notwendigkeit der Heilsgewißheit! Am rechten Verständnis Christi hängt die soteriologische und eschatologische Gewißheit der Rettung« (267). Dies ließ Brenz und viele seiner